

Christoph Horwitz:

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte – Lehrstunden bei Esra und Nehemia

Gott hat uns unter sehr großem Aufwand die Bibel über Generationen hinweg zukommen lassen. Wenn wir jedoch genau hinsehen, müssen wir verlegen, beschämt feststellen: Nicht geringe Teile der heiligen Schrift bleiben völlig ungenutzt, werden kaum beachtet. Das gilt besonders für das Alte Testament, aber auch das Neue Testament bleibt nicht davon verschont, in etlichen Partien kaum oder gar nicht zur Kenntnis genommen zu werden. Jeder von uns sollte einmal ein Inhaltsverzeichnis der Bibelbücher durchgehen und erkunden, wie viele Bücher oder ganze Kapitel ihm völlig unbekannt sind, an welchen Stellen er auf entsprechende Fragen zum Inhalt und seiner Botschaft nur unzureichend oder gar nicht antworten könnte. So wollen wir uns einen sehr wenig beachteten Abschnitt des Alten Testaments als Beispiel vornehmen, um zu erkennen, welche Schätze dort zu heben sind.

Wenig beachtet: Die Bücher Esra und Nehemia

Es wird nicht zu bestreiten sein: Es wird nur selten vorkommen, daß Predigttexte oder Vorlagen für Katechesen den Büchern Esra oder Nehemia entnommen werden. Ob es angemessen ist, sie deshalb als unwichtig beiseite zu lassen? Nehmen wir ihre Aussagen einmal unter die Lupe, werden wir sie als äußerst aktuell einstufen müssen. Doch das ist zunächst eine Behauptung, die des Nachweises bedarf.

Wer sich in der Geschichte Israels in etwa auskennt, wird ohne weiteres zugeben: Die Zeit Esras und Nehemias nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft ist für Gottes Volk von entscheidendem Gewicht gewesen. Es stand unter der Anforderung, ein ganz neues Leben aufzubauen. So gesehen mag es eindrücklich sein, die Ereignisse dieser Tage in der wiedergewonnenen Heimat im Geiste mit zu durchleben. Aber für unsere Gegenwart und ihre Gestaltung läßt sich, wie es mindestens zunächst erscheint, kaum viel an Einsichten gewinnen. Liegen wir mit diesem Urteil richtig?

Die Lage zur Zeit Esras und Nehemias

Das von Gott erwählte Volk war durch die Gefangenschaft in Babel hoffnungslos ins Abseits geraten ohne jede Zukunftsperspektive. Sein weiteres Schicksal war so vorgezeichnet: Nach damaliger Strategie führte man ein besiegtes Volk weg in das Land des Siegers und ließ es sich dort mit der Bevölkerung vermischen. Somit war das Ende des Volkes Gottes endgültig besiegelt, denn zehn der zwölf Stämme Israels waren bereits in der assyrischen Gefangenschaft verschwunden und von der Bühne der Weltgeschichte abgetreten.

Von prophetischer Seite war zwar im Auftrag Gottes eine Rückkehr in das eigene Land angesagt (Jeremia 29, 10f), sie war aber unter den gegebenen Umständen völlig unvorstellbar.

Die Sensation: König Cyrus gibt die Rückkehrerlaubnis

Die Nachbarvölker haben den Rückkehrern aus Babel den Wiederaufbau des Tempels und der Stadt Jerusalem von Anfang an erschwert, wo sie es nur vermochten. Unter anderem schrieben sie König Artahastha, einem Nachfolger des Cyrus, einen Brief, in dem sie darlegten, daß Israel stets aufrührerisch war und seinen Widersachern schwerwiegende Nöte bereitet habe. Seine Rückkehr nach Jerusalem und der damit verbundene Wiederaufbau der Stadt sei nicht zu verantworten und werde dem persischen Volk erheblichen Schaden bringen (siehe Esra 4, Vers 11ff). Nach sorgfältigen Nachforschungen im königlichen Archiv verfügte der König einen Baustop, der von den Briefschreibern sogleich durchgesetzt wurde. Damit schienen alle Aufbaupläne gescheitert.

Zunächst aber gilt es, nachzuzeichnen, wie es überhaupt zu der Rückkehrerlaubnis durch König Cyrus kommen konnte. Wir lesen sowohl im zweiten Buch der Chronik als auch bei Esra: „...Der Herr erweckte den Geist des Cyrus...“ (2. Chronik 36, 22f; Esra 1, 1ff).

Wie konnte es dennoch zur Rückkehrerlaubnis kommen?

Daß es sich bei diesem Vorgang nur um den wunderbaren Eingriff des Gottes des Himmels gehandelt hat, machen die begleitenden Ereignisse mehr als deutlich. Cyrus läßt sein ganzes Volk mündlich und schriftlich wissen, daß ihn der Gott des Himmels, der zu Jerusalem wohnt, beauftragt habe, ihm dort ein Haus zu bauen. Dabei beläßt er es nicht. Er stellt auch Material für den bevorstehenden Bau zur Verfügung und veranlaßt die Rückgabe der bei der Zerstörung Jerusalems von Nebukadnezar mitgenommenen Tempelgeräte. Bei Nehemia hören wir später auch noch von umfangreichen freiwilligen Spenden für den Wiederaufbau – offenbar durch reiche Juden ermöglicht (Nehemia 7, Vers 20ff). Dieses Verhalten des Cyrus kann nicht allein auf politischen Überlegungen erwachsen sein. Einen „ausländischen“ Gott in dieser umfassenden Weise zu beachten, von ihm sich weitreichende Befehle erteilen zu lassen und sein Volk in diese Entscheidung hinein zu ziehen, das ist mit menschlicher Vernunft nicht erklärbar.

Konnte es einen Neuanfang geben?

Wenn Gott das harte Gericht der babylonischen Gefangenschaft wegen seines unablässigen Ungehorsams gegenüber dem Sinaibund über Israel hatte ergehen lassen und wider alles Erwarten eine Rückkehr in die Heimat ermöglicht hatte, dann konnte die Losung nur lauten: Unbedingte Treue gegenüber Gott, dem Herrn, und seinen Geboten! War das nicht bedingungsloser Vorsatz für den

jetzt zu gestaltenden Alltag im eigenen Lande, so war eine neue Strafe – wöglichlich noch schlimmer als die Wegführung nach Babel – zu befürchten. Das aber durfte nicht geschehen! Dieses neue Leben sollte von dem Schriftgelehrten Esra und dem späteren Statthalter Nehemia aufgebaut werden, eine Aufgabe, die mit Einsatz ohne jeden Vorbehalt angepackt werden mußte, wie nachfolgend noch zu schildern sein wird.

Wir wollen jetzt einen Abriss des Weges des Schriftgelehrten Esras mit seinen Schwerpunkten nachzeichnen. Dem soll sich eine Darstellung des Wirkens des Statthalters Nehemia anschließen. So hoffen wir, erkennbar zu machen, welche Hinweise für unser eigenes Verhältnis zu Gott als unserem Herrn durch diesen Abschnitt israelitischer Geschichte durch die Männer Esra und Nehemia ans Licht treten, obwohl uns Jahrhunderte von diesen Leuten trennen.

Erste Folgen der Rückkehrerlaubnis

„Wer immer unter euch zu seinem Volk gehört, mit dem sei sein Gott und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue das Haus des Herrn, des Gottes Israels“, so stand es in der Anordnung des Königs Cyrus. Wir werden kaum kritische Anfragen unterdrücken können: Wäre es in dieser Lage nicht angemessener, einen umfangreichen Wohnungsbau im zerstörten Jerusalem zu beginnen? Schon an dieser Stelle wird deutlich, wie anders sich das neue Leben in Jerusalem gestalten wird, eines Daseins, das immer zuerst nach Gottes Willen fragt, wenn Entscheidungen anstehen. Dazu werden wir im weiteren Verlauf unserer Untersuchung noch weitere eindringliche Beispiele erfahren, Hinweise, die das Dasein eines jeden – damals wie heute – vor schwerwiegende Entscheidungen stellt.

Warum aber, so werden wir fragen, hat der Tempelbau Vorang vor allen uns wichtiger erscheinenden Dingen? Seit der Tempel in Jerusalem durch Nebukadnezar niedergebrannt worden war, standen die Frommen in Israel unter der fatalen Anfechtung, daß Gott sein Volk verlassen habe und sämtliche Verheißungen, die an Gottes Volk ergangen waren, aufgehoben seien. Der den Rückkehrern gegebene Auftrag, den Tempel an der vertrauten Stelle erneut zu bauen, löste diese quälende und bedrängende Not auf. Diese beglückende Botschaft stand nunmehr im Raum: Gott steht weiterhin zu seinem Volk. Sein Gericht war nicht sein letztes Wort, so sehr das zunächst auch so erscheinen mußte. Diese Chance durfte keinesfalls verspielt werden und mußte ohne Zeitverlust sofort wahrgenommen werden. Der weitere Verlauf stellt klar vor Augen: Bei diesem Neuanfang steht der Wille Gottes ohne Wenn und Aber an oberster Stelle, auch dann, wenn das harte Entscheidungen für das Volk mit sich bringt.

Der Bau des Altars

Unter der Führung Jeschuas und Serubbabels mit ihren Familien wird als Erstes der Altar errichtet. Dabei ist zu beachten: Er muß seinem Vorgänger genau gleichen. Er muß so beschaffen sein, daß die seit Mose vorgeschriebenen

Opfer genau nach Weisung des Gesetzes erneut dargebracht werden können. Es leuchtet sehr deutlich die Entschlossenheit durch, nichts geschehen zu lassen, was die Zuwendung Gottes aufs Spiel setzen könnte. Auch der Verweis auf ein begangenes Laubhüttenfest und die Grundlegung für den Tempelbau unter reich entfaltetem Gotteslob zeigt in die gleiche Richtung: Es spielte dabei gewiß die überaus große Freude eine wesentliche Rolle, daß Gott sich erneut handgreiflich zu seinem Volk bekannt hat (Esra 3, 10ff).

Die Widersacher setzen zum Angriff an

Die Nachbarvölker haben von Anfang an alles darangesetzt, den Wiederaufbau des Tempels und Jerusalems zu unterbinden. Sie haben das mit zäher Ausdauer und mit sehr verschiedenem Vorgehen versucht. Sie begannen damit, ihre Mithilfe beim Bau anzubieten, um ihre lange Zeit vorhandene Verehrung für den Gott Israels zum Ausdruck zu bringen, wie sie behaupteten. Als sie mit dem Verweis abgewiesen wurden, der persische König habe die Rückkehrer aus Babel und nicht sie angewiesen, die Wohnung für den Gott Israels in Jerusalem zu bauen, gingen sie dazu über, die Bauleute zu verunsichern und so von ihrer Arbeit abzuhalten. Wie sie das ins Werk setzten, bleibt ungesagt. Wir können uns aber sehr gut vorstellen, wie sie etwa folgende Überlegungen unter den Schaffenden austreten: Wie wollt ihr je euren Plan zur Vollendung bringen? Habt ihr überhaupt die erforderlichen Mittel zur Verfügung, um nicht das Unternehmen auf halbem Wege abzubrechen? Werden eure Gebäude so standfest sein, und nicht beim ersten Sturm oder kräftigem Regen einstürzen? Wir wissen nur zu gut, wie schnell derartige Bedenken von den Betroffenen aufgegriffen werden und ein mit Schwung begonnenes Werk nach und nach zum Erliegen zu bringen vermögen. Als auch dieses Vorgehen nicht zum Erfolg führte, erinnerten sich die Gegner an das bewährte Mittel der Bestechung. Einflußreiche Hofbeamte der regierenden Könige von Cyrus bis hin zu Darius wurden „veranlaßt“, die Anliegen der Feinde des Wiederaufbaus zu den ihren zu machen und bei dem jeweiligen Herrscher durchzusetzen. Als auch auf diesem Wege der Erfolg versagt blieb, schrieben sie anklagende Briefe an die Könige. In ihnen legten sie dar, wie verantwortungslos es sei, dieses Volk, das unter großen Mühen schließlich unterworfen worden sei, wieder hochkommen zu lassen. Es wurde den Juden unterstellt, sie trachteten nur nach Aufruhr und Abfall und erstrebten die Befreiung von Tributzahlungen, Abgaben und Zöllen. Der sich abzeichnende Schaden für das persische Reich werde beträchtlich sein. Das Schriftstück an den König Arthasastha ist in Esra 4 überliefert. Dieses Dokument führte endlich an das ersehnte Ziel: Der König verfügte den Baustop und die Briefschreiber sorgten eilends unter Anwendung der erforderlichen Gewalt für die Durchführung des königlichen Befehls. Das Unternehmen „Wiederaufbau des Tempels und Jerusalems“ schien gescheitert.

Wiederaufnahme des Tempelbaus

Anstatt dem Vergessen anheimzufallen, nahm die Angelegenheit einen äußerst ungewöhnlichen Verlauf. Ohne neue königliche Weisung abzuwarten, gingen die Juden wieder ans Werk. Diesen kühnen Schritt unternahmen sie, gestärkt von den Propheten Sacharja und Haggai, die ihnen im Auftrag Gottes verkündigten: Mein Haus soll in Jerusalem wieder gebaut werden (siehe dazu Sacharja 1, 14ff; Haggai 1,1ff)!

Das aber ließen die umliegenden Nachbarvölker nicht auf sich beruhen. Sie wandten sich an die Bauherren und verlangten Auskunft, auf wessen Befehl sie die Arbeiten durchführten. Dieser Bescheid wurde ihnen verweigert, weil die Bauleute Gott als ihren Helfer im Rücken wußten. So erging erneut ein Schreiben an den persischen König, jetzt war es Darius. Die Schreiber legten die Lage im Blick auf Israels Werdegang ausführlich dar. König Darius ließ die Vorgänge in seinen Archiven gründlich nachprüfen. Er fand darin den Befehl des Cyrus zum Wiederaufbau Jerusalems bestätigt. Somit war der verfügte Baustop aufgehoben und die Nachbarvölker wurden erneut aufgefordert, erhebliche Unterstützung durch geliefertes Baumaterial und beigesteuerte Lebensmittel zu leisten. Auch alles für den reibungslosen Ablauf Erforderliche der dem Gott Israels darzubringenden Opfer sei nach Angaben der zuständigen Priester zu beschaffen. Der König ließ nachdrücklich wissen, daß Übertretung der königlichen Weisungen schärfste Strafen nach ziehen würden (siehe Esra Kapitel 5 und 6).

So konnte der Tempelbau bis zu seiner Vollendung durchgeführt werden, weil es Gottes Wille war. Die Stätte der Gegenwart Gottes auf dieser Erde sollte nicht endgültig verschwinden. Schon an diesem Punkt sollten wir einen Augenblick einhalten und darüber nachdenken, wie bedingungsloses Gottvertrauen Berge zu versetzen vermag.

Erst zu diesem Zeitpunkt wird uns von der Ankunft des Schriftgelehrten Esras, aus Babel kommend, in Jerusalem berichtet. Sein Auftrag wird so beschrieben: „Er war ein Schriftgelehrter, wohlbewandert im Gesetz des Mose ... Esra war von ganzem Herzen bestrebt, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu befolgen und in Israel Satzung und Recht zu lehren“ (vergl. Esra 7). Seine Aufgabe war demnach, als Lehrer des Gesetzes zu wirken und Israels unabdingbare Lebensgrundlage zu festigen, so, wie es für Gottes Volk nach seiner Rückkehr aus Babel ohne Abstrich und Zusatz sein mußte, um nicht neues Gottesgericht zu riskieren.

Der Aufbruch Nehemias

Nehemia hat erstaunlicherweise am babylonischen Königshof die geachtete Stellung des Mundschenks für den Herrscher erhalten, eine Tätigkeit, die tiefes Vertrauen in ihn zur Voraussetzung hatte. Als er von seinem Bruder die trostlose Lage in Jerusalem, seinen zerstörten Mauern und ihren Toren erfuhr,

verfiel er in große Trauer. Anstatt sich aber grenzenloser Verzweiflung hinzugeben, betete er tagelang zu seinem Gott mit einem umfangreichen Schuldbekenntnis für sich und sein Volk auf den Lippen, aber auch mit dem Verweis, daß Gott sein Volk aus der Zerstreung unter die Völker zurückholen wolle, wenn es sich ihm wieder zuwenden würde. Als der König seine Betrübnis wahrnahm und Nehemia nach der Ursache fragte, faßte er sich unter Gebet ein Herz, sich dem König zu offenbaren, verbunden mit der Bitte, ob der König ihn für eine bestimmte Zeit freigeben würde, um Hand anzulegen, Jerusalem mit seinen Mauern und Toren wieder aufzubauen. Ohne Widerspruch wurde Nehemia seine Bitte gewährt, ja, der König zeigte sich sogar bereit, Empfehlungsbriefe zu schreiben, damit sein Mundschenk unbehelligt durch die verschiedenen Länder, die auf seinem Wege lagen, hindurchziehen könnte und veranlaßte die Lieferung von Baumaterial und gab Nehemia Geleitschutz mit. Ausdrücklich wird festgehalten: Nehemia wußte sich in allem unter der Führung seines Gottes. Es deutet sich aber bereits an, daß von den Völkern aus der Umgebung Jerusalems Widerstand gegen die Baupläne erwachsen würde. So sah die Ausgangslage für das Werk Nehemias aus, als er nach Jerusalem kam.

Bevor wir sein Handeln weiter verfolgen, werden wir sehr kritische Anfragen vorzubringen haben. Konnte Nehemia seinen guten Posten am Königshof aufgeben, um sich auf ein derartig ungewisses Unternehmen einzulassen? Ich sage es einmal zugespitzt: Konnte Gott ihm das zumuten? Konnte Nehemia sich selbst das zumuten? Fragen wir uns selbst, ob wir an Nehemias Stelle bereit gewesen wären, eine solche Aufgabe zu übernehmen? Wir hätten gewiß einen ganzen Strauß von Gründen vorzubringen, warum es auch gar nicht Gottes Wille sein könne, eine feste Stellung zu verlassen für ein solches Planen mit völliger Ungewißheit im Blick auf das erhoffte Ergebnis. Wehren wir diese Überlegung nicht zu schnell mit dem Hinweis ab, die Lage Nehemias sei eine besondere gewesen. Fragen wir uns vielmehr nachdrücklich, ob wir heute zu einem solchen Gottvertrauen uns durchringen könnten, sofern unser Gott uns – unseren Verhältnissen angepaßt – zu entsprechenden Aufgaben berufen würde? Stellen wir uns diese Frage immer neu bei allen Schritten, die uns von Nehemia im Rahmen seines Auftrags mitgeteilt werden.

Nehemias Anfang im eigenen Land

Die Arbeit Nehemias begann mit einer abenteuerlichen Nachtwanderung, um den Zustand der Mauern Jerusalems zu erkunden. Dabei fällt Folgendes auf: Nehemia hat keinen Menschen von seinem Vorhaben etwas wissen lassen. Er wollte offensichtlich zunächst einen Überblick darüber gewinnen, was auf ihn zukommen würde, wie umfassend die Aufbaumaßnahmen geplant werden müßten, um zu einem guten Ergebnis zu kommen. Weiter muß beachtet werden, daß Nehemias Leitlinie hieß: Gott hat mir ins Herz gegeben, für Jerusalem zu arbeiten. Er verfolgte keine Eigeninteressen, im Gegenteil, er war vor schwere Probleme gestellt, die gelöst, ihm keinerlei persönliche Vorteile ein-

bringen sollten. So war er gerüstet, sich mit auftretenden Widerständen auseinander zu setzen, denn er wußte Gott als seinen Beistand an seiner Seite.

Stationen des Mauerbaus

Erst jetzt trat Nehemia vor die zuständigen Gremien, um sein Vorhaben, die Mauer Jerusalems wieder aufzubauen, vorzustellen. Wir erwarten, daß nun eine endlose Debatte aufflammen würde, um alles Für und Wider dieses Planes zu erörtern, daß Befürworter und Gegner des Vorhabens sich leidenschaftlich bekämpfen würden. Das, was sich tatsächlich abspielt, ist nur als ein Wunder zu beschreiben. Nehemia wies auf die elenden Zustände in der Stadt hin und packte die Anwesenden bei ihrer Ehre, wenn er fragte, ob gewollt werde, daß Jerusalem länger dem beißenden Spott seiner Feinde preisgegeben sein sollte. Das Ausschlaggebende aber war sein Hinweis: Gott hat mir diesen Auftrag gegeben. Der persische König gab dazu nicht nur ohne Widerspruch seine Genehmigung, sondern sagte auch umfassende Unterstützung für die Arbeiten am Bau zu. Von dem Verlauf dieser Versammlung wird nur noch ein Satz berichtet: „So wollen wir uns aufmachen und bauen“ (Nehemia 2, 18). Daß das nicht nur leere Worte oder eine oberflächliche Gefühlsentscheidung war, unfähig, auftretendem Gegenwind die Stirn zu bieten, weisen die nachfolgenden Ereignisse aus.

Wir wissen aus Erfahrung, welche Schwierigkeiten aufzutreten pflegen, wenn Gemeinden Baupläne verwirklichen wollen. Umso erstaunter werden wir zur Kenntnis nehmen, daß dieser Bau zielgerichtet trotz aller von Außen eingeleiteten Widerstände in überschaubarer Zeit vollendet werden konnte. Gewiß ließ der Gegenwind nicht lange auf sich warten. Zunächst aber beließen es die Widersacher bei Hohn und Spott. Zustande kam ein nicht für möglich gehaltenes Gemeinschaftswerk. Zahlreiche Gruppen wurden eingesetzt, und so begann die Arbeit an vielen Stellen zugleich: Mauerabschnitte und Stadttore wurden errichtet. Wie der Bau durchzuführen sei, darüber gab es offensichtlich keine unterschiedlichen Meinungen, die den Verlauf der Arbeiten verzögert hätten. Es muß eine erstaunliche Einigkeit im Planen bestanden haben, so daß an mehreren Stellen gleichzeitig gearbeitet werden konnte. Am Ende fügten sich offensichtlich alle Bauabschnitte nahtlos ineinander.

Die Eintracht bei einer so umfassenden Arbeit kann nur erklärt werden von dem unbändigen Willen aller Beteiligten angetrieben, Gottes Willen Gehorsam zu sein und nichts zuzulassen, was ein neues Gottesgericht auslösen könnte. Die einzigartige Gemeinschaft fand dadurch einen besonders starken Ausdruck, daß der Hohepriester zusammen mit seinen Priestern die erste Baugruppe bildete (siehe Nehemia 3, 1ff).

Der einsetzende Widerstand der feindlich gesinnten Nachbarn beschränkte sich zunächst auf Hohn und Spott mit dem Ziel, Unsicherheit und Verwirrung zu stiften, um die Arbeiter an der Mauer auseinander zu treiben. Nehemia betete mit Inbrunst zu Gott und fühlte sich dadurch gestärkt, den Mauerbau den-

noch fortzusetzen. Das war für die Gegner eine nachhaltige Herausforderung, und sie bereiteten als nächsten Schritt eine militärische Aktion vor, durch die aller Bautätigkeit ein endgültiges Ende gesetzt werden sollte. Da jedoch die Juden rechtzeitig davon Kenntnis erlangten, konnten sie Abwehrmaßnahmen vorbereiten, so daß der von den Feinden Israels vorgesehene Angriff abgeblasen wurde, denn sie erfuhren von den hinter der Mauer aufgerichteten Abwehrstellungen. Für das Handeln der Juden war jedoch in erster Linie die Gewißheit maßgebend, daß der allmächtige Herr Himmels und der Erde seine schützende Hand über sein Volk hielt. Dennoch wurde die Arbeit erschwert, weil Nehemia sich genötigt sah, wegen der Aktivität der Feinde einen umfangreichen, erweiterten Wachdienst anzuordnen. Dazu lesen wir im vierten Kapitel des Buches Nehemia: „Von da an arbeitete nur die Hälfte meiner Leute am Werk; die andere Hälfte aber hielt sich bereit mit Speißen, Schilden, Bogen und Panzern, und die Offiziere standen hinter dem ganzen Volk Juda, das an der Mauer baute. Und die Lasträger arbeiteten in der Weise, daß sie mit einer Hand ihr Werk verrichteten, mit der anderen die Waffe hielten. Die aber, welche mauerten, hatten ein jeder sein Schwert um die Hüfte gegürtet und mauerten so“ (Nehemia 4,10+11). Nehemia ordnete einen Dienst rund um die Uhr an.

Es ist beachtlich, wie drängendes Gebet und erhebliche Anforderung an die Arbeitsmannschaften miteinander verbunden wurden. Klar stand vor Augen: Ohne Gottes Hilfe läuft nichts! Er ist der Auftraggeber! Uns aber gebraucht er als willige, zu höchstem Einsatz bereite Werkzeuge in seiner Hand. Anders als dieser Leitlinie gemäß wird das begonnene Werk nicht zu seinem Ziel kommen.

Wiederum sind wir gefragt, ob wir solchen Einsatz aufbrächten? Könnten nicht viele Mißstände in Kirche und Gemeinden überwunden werden, wenn wir uns von dieser Lebensgestaltung Israels zu Zeiten Nehemias leiten ließen und viele von den Ausreden vergessen würden, die wir parat haben, wenn Gott uns bedingungslos in Dienst nehmen will? Warum wohl hat Gott uns diesen Abschnitt der Geschichte Israels so ausführlich überliefert?

Explosive Zerreißprobe

Bisher konnten alle Störungen von außen abgewehrt werden und die innere Einheit unter den Mauerbauern gewahrt werden. Jetzt aber begann es höchst gefährlich unter den Juden zu rumoren. Der Gegensatz „arm-reich“ brach an empfindlicher Stelle auf: Geld und Besitz! Die Armen unter der jüdischen Bevölkerung konnten die sie vollständig beanspruchende Mitarbeit am Mauerbau nicht verkraften, ohne sich zu verschulden. Das nutzten die Betuchten schamlos aus. Sie ließen sich Äcker, Weinberge und die Häuser ihrer Volksgenossen verpfänden. Sie griffen sogar nach den Söhnen und Töchtern der Ausblutenden. Auch wurde beklagt, daß Geld aufgenommen werden mußte, um die festgesetzten Steuern an den König zu bezahlen. Nehemia stand nach Menschenurteil trotz der bisherigen guten Erfahrungen mit seinen Leuten ziemlich unver-

mittelt vor einem unüberschaubaren, nicht zu beseitigenden Scherbenhaufen. Geschrei und Empörung unter den Armen schlugen gewaltige Wellen! Wie sollte dieser Streit ausgeräumt werden? Es ist bekannt, daß bei Auseinandersetzungen um Geld und Besitz auch festgegründete Freundschaften schnell und endgültig zerbrechen. Welche Maßnahmen konnte Nehemia ergreifen, um diesen Riß zu heilen? Er rief die Beteiligten zu einer Versammlung zusammen. Aber was sollte das bringen?

Wir werden kaum aus dem Staunen herauskommen, wenn wir über das Vorgehen Nehemias lesen. Er stellte kurz und knapp den entstandenen Skandal dar. Und welche Lösungsvorschläge hatte er zu bieten? Er verlangte ohne Umschweife im Blick auf die von allen Beteiligten geschuldete Gottesfurcht vollständigen Schuldenerlaß für die Betroffenen. Äcker, Weinberge und die verklavten Söhne und Töchter der jüdischen Brüder seien unverzüglich zurückzugeben.

Wir werden uns über so viel Naivität wundern und nur darauf warten, daß ein Wutschrei gegen Nehemia die Folge wäre, daß ihm von allen Seiten mit Zornesausbrüchen verbunden vorgehalten würde, wie unmöglich, wie unzumutbar sein Ansinnen sei. Wir erwarten Drohgebärden, die ankündigen, alle Bauarbeiten augenblicklich hinzuwerfen. Man sei unter keinen Umständen bereit, sich solche Behandlung gefallen zu lassen, da nütze auch nicht die Berufung auf angemessene Gottesfurcht.

Was aber hören wir weiter von dieser Versammlung? Nehemia merkt kurz an, daß er das von ihm zur Verfügung gestellte Geld ebenso zurückgeben werde. Der auf diese Ansage folgende Satz wird uns die Sprache verschlagen: „Da sprachen sie: Wir wollen es zurückgeben und nichts von ihnen eintreiben, wir wollen tun, wie du sagst“ (Nehemia 5, 12). Wir werden argwöhnen, in einer Versammlung, in der jeder jedem auf die Finger sehen kann, läßt sich ein solches Zugeständnis erreichen. Ein anderes ist es, zu Hause angekommen, einen solchen Vermögensschaden bringenden Beschluß umzusetzen. Nehemia hat das vorhergesehen und dem einen Riegel vorgeschoben, denn es stand viel auf dem Spiel: Blieb der Mauerbau unvollendet, bestand die akute Gefahr eines neuen harten Straferdictes Gottes. Dazu lesen wir Nehemia 5, 12: „Und ich nahm ihnen, nachdem ich die Priester hinzugezogen hatte, einen Eid ab, daß sie es so halten wollten. Auch schüttelte ich den Bausch meines Gewandes aus und sprach: So schütte Gott einen jeden aus Haus und Eigentum heraus, der dieses Wort nicht hält, daß er dergestalt ausgeschüttelt und leer sei! Und die ganze Gemeinde sprach: Amen! und pries den Herrn ...“ Nehemia festigte, zum Statthalter erhoben, seinen Einfluß dadurch sehr nachhaltig, daß er auf das für seinen Posten vorgesehene Gehalt verzichtete und darüber hinaus umfassend soziales Verhalten an den Tag legte.

Wir können nur von einem Wunder sprechen, daß diese brandgefährliche Zerreißprobe so glatt überwunden werden konnte. Gottes Eingreifen hat dem Statthalter eine unerhörte geistliche Vollmacht und Ausstrahlungskraft und fel-

senfestes Vertrauen auf den Gott Himmels und der Erde geschenkt, daß diese Giftquelle unschädlich gemacht werden konnte. Wir sind gefragt, wieviel unsere eigenen Ausreden wert sind, wenn Gott uns als Werkzeug einsetzen will. Könnten wir ohne erheblichen inneren Widerstand Geld und Besitz um seinetwillen loslassen? Glauben wir, daß Nehemia seine Entscheidungen getroffen hat, ohne daß er erhebliche Anfechtungen überwinden mußte? Wir sollten zur Kenntnis nehmen: Entsprechendes Gottvertrauen kann Berge versetzen. Auch bei uns!

Fortsetzung: Mauerbau

Kaum war dieser Riß nach innen geheilt, setzten neue Angriffswellen der äußeren Feinde ein. Sie beließen es nicht nur bei einem Versuch, sondern ersannen andere Maßnahmen, wenn sie mit ihren Aktionen nicht zum Ziel kamen. Sie begannen mit der Bitte um eine Zusammenkunft. Nehemia, der das Ansinnen durchschaute, daß sie Böses im Schild führten, speiste sie mit der Antwort ab: Ich bin bei meiner wichtigen Arbeit unabkömmlich, habe für das vorgeschlagene Treffen keine Zeit. Die Widersacher ließen nicht locker; viermal traten sie in gleicher Weise an den Statthalter heran, bis sie die Nutzlosigkeit ihres Unterfangens einsahen. Sie zogen aber gleich die nächste Karte. Jetzt sollte ein offener Brief in den Händen der Boten an Nehemia Erfolg bringen. In dem Schreiben wurde dargelegt, der Mauerbau werde durchgeführt, um den Abfall vom persischen König vorzubereiten. Nehemia wolle sich zum König ausrufen lassen. Weiter hieß es: Der König wird von diesen Absichten erfahren, daher müssen wir beraten, was zu tun ist, um unliebsame Überraschungen abzuwenden. Der Statthalter urteilte: Das alles seien aus der Luft gegriffene lügenerische Behauptungen. Nunmehr kam folgende Variante ins Spiel: Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Juden und ihren Gegnern wurden zu Bestechungen ausgenutzt. Als Nächstes sollte Nehemia in den Tempel gelockt werden, um dort ermordet zu werden. Die Widersacher waren der guten Zuversicht, wenn sie den Führer, den Kopf der Juden, beseitigt hätten, seien sie die Konkurrenz in ihrem Einzugsgebiet los.

Wir werden leicht erkennen, welche geistliche Kraft von Nehemia gefordert wurde, um nicht schließlich nachzugeben und, wenn auch unverrichteter Dinge, so doch auf seinen sicheren Posten als Mundschenk des persischen Königs zurückzukehren und ein ruhiges, störungsfreies Leben zu führen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Statthalter sich die erforderliche Kraft, standhaft zu bleiben, aus dem Gebet zufließen ließ. Nur so gestärkt, vermochte er unbeugsam gegen Israels Feinde und die aufbrechenden Abfallserscheinungen unter seinen Volksgenossen aufzutreten. Bei diesen Gebeten, die wir zum Teil nachlesen können, fällt auf, welchen herausragenden Platz dabei das Bekenntnis der Schuld vor Gott einnimmt!

Nach all diesen dramatischen Ereignissen ist es kaum zu fassen, daß der Mauerbau nach 52 Tagen vollendet werden konnte. Die abschließende Nachricht dazu lautet so: „Und die Mauer ward fertig am 25. Tage des Monats Elul

nach Verlauf von 52 Tagen. Als nun alle unsere Feinde solches hörten, da fürchteten sich alle Heiden um uns her, und es entsank ihnen aller Mut; sie mußten einsehen, daß dieses Werk mit Hilfe unseres Gottes vollbracht worden war“ (Nehemia 6,15+16).

Der neue Alltag wird eingeläutet

Entscheidende Grundlagen waren geschaffen. Wie aber sollte der Alltag jetzt aussehen, damit nicht erneuter Abfall von Gott und dadurch bedingt Gottes Zorn und nachfolgend sein Gericht ausgelöst würde?

An dieser Stelle wird für uns das Eingreifen Esras in das Geschehen sichtbar. Er und Nehemia sind von diesem Zeitpunkt an als leitende Verantwortliche für den Weg des Gottesvolkes gefordert. Der mitgeteilte Ablauf der sich anschließenden Ereignisse steht mit den außergewöhnlichen Vorgängen beim Mauerbau durchaus auf einer Stufe. Das Volk der Juden insgesamt versammelte sich und veranlaßte Esra, das Gesetzbuch Gottes, Mose von Gott übergeben, herbeibringen zu lassen und es in aller Öffentlichkeit zu verlesen. Wohlgermerkt, das Volk erbat diese Handlung, es war kein Befehl von den führenden Leuten ergangen, es wurde nicht ausgiebig darüber gestritten, ob dieser Entschluß von einer tragfähigen Mehrheit gewünscht wurde. Den jüdischen Männern war offensichtlich der Einschnitt bewußt, der in dieser Lage zu bewältigen war: Der Wille Gottes war die ausschließliche und verbindliche Richtschnur für alles zukünftige Handeln. Das Bewußtsein dafür mußte allen Volksgenossen nachdrücklich eingepreßt werden. Das konnte nicht durch ein paar zusammenfassende Sätze des Inhalts des Gesetzbuches erreicht werden, sondern mußte in den vielfältigen Anweisungen für den Alltag zur Entfaltung gebracht werden. Wie diese Verantwortung wahrgenommen wurde, das Gesetz zu lebendigem Besitz aller werden zu lassen, wird uns kaum faßbar sein: Esra nahm stundenlange Lesungen aus dem Gesetzbuch vor, und das an mehreren Tagen. Ausdrücklich wird vermerkt, daß das Volk aufmerksam zugehört hat. Es bestand demnach völlige Einmütigkeit darüber: Wir müssen ganz genau Bescheid wissen, wie sich unser Leben im Alltag unter der Führung unseres Gottes zu gestalten hat im Gegensatz den Verhältnissen, die zur babylonischen Gefangenschaft geführt haben. – Wir haben reichlich Anlaß zu beachten, welche geistliche Kraft hier am Werk ist und welche schönen Früchte sie hervorzubringen vermag.

Hören wir nicht gleich unsere Einwände? So langatmiges Vorlesen ermüdet doch nur, das kann doch nicht Gottes Wille sein, daß wir die vielfältigen Bestimmungen, die den Alltag regeln, förmlich mit dem Holzhammer eingebläut bekommen. Kurze, knappe Schlagzeilen werden gewiß mehr bewirken. Wir jedoch würden bei einer solchen Veranstaltung alsbald abschalten, und das übrige Gelesene unbeeindruckt an uns vorüberziehen lassen. Liegen wir richtig? Es stellt sich die schon einmal gestellte Frage wieder: Warum sind uns diese Texte

so ausführlich überliefert? Das Neue Testament gibt eine sehr eindeutige Antwort darauf: Es ist uns zur Lehre geschrieben! (Siehe dazu 2. Timotheus 3, 16).

Dieser Entschluß, so genau das Gesetzbuch des Mose zur Kenntnis zu geben, wurde in der Tat von dem Volk insgesamt getragen. Ausgedrückt wurde das durch die flankierenden Zeugen an der Seite Esras, die damit als Mitträger der Verantwortung für diese Lesungen und dem erwünschten Ziel herausgehoben sind, gleichsam als Vertreter des ganzen Volkes.

Nicht unerwähnt sollte der fast liturgische Rahmen des Geschehens bleiben: Beim Aufschlagen des Gesetzbuches erhob sich alles Volk. Dem folgenden Lobpreis unseres großen Gottes durch Esra stimmte das Volk durch sein doppeltes „Amen!“ zu. Das anschließende Neigen des Angesichts zur Erde macht deutlich: Wir stehen voll zum Lob unseres Gottes und seiner Führung. Uns wird an dieser Stelle ein wenig davon vermittelt, was es heißt, vor dem großen, heiligen Gott zu stehen.

Viel Weinen verbreitete sich an diesem Tag unter dem Volk, ob aus Bedürfnis, weil die Lesung des Gesetzes allen die Augen darüber öffnete, wieviel Schuld ein jeder vor Gott erkennen und bekennen müsse oder aus Freude darüber, daß Gott sich so handgreiflich für sein Volk eingesetzt hatte. Esra und die Leviten, die den einzelnen Gruppen der Israeliten die jeweils verlesenen Texte erklärten, auslegten, verkündigten einmütig: Dies ist ein Tag der Freude, diese Freude am Herrn macht eure Stärke aus.

Damit das alles nicht nur eine feierliche Handlung bleiben sollte, die nach ihrem Ende schnell wieder vergessen würde, wurde entsprechend gehandelt: Das anstehende Laubhüttenfest mit vielen Gesetzeslesungen wurde Gottes Anweisungen gemäß begangen. So war ein Signal gesetzt: Unser Leben gehört Gott, an seinem Willen ausgerichtet. Das sollte zukünftig die gestaltende Kraft für eines jeden Tun, für das ganze Volk sein.

Gottes Wille soll auch den Alltag beherrschen

So war das Volk Gottes für sein neues Dasein gerüstet. Dieses Leben aber sollte ein festes jederzeit, jedermann wahrnehmbares Gesicht bekommen. Darum wurde eine von Fürsten, Leviten und Priestern unterzeichnete Urkunde ausgefertigt, um jedem handgreiflich vor Augen zu führen, wie alle Betroffenen ausnahmslos alle Handlungen im täglichen Leben zuerst und ausschließlich am Willen Gottes und seinen Anweisungen messen müßten in dem Bewußtsein, daß Abweichungen zur Rechten und zur Linken erneut den Zorn Gottes mit allen nur zu bekannten, verhängnisvollen Folgen auslösen würden. Es wurde nicht dabei belassen, Fürsten, Priester und Leviten dieses Dokument unterschreiben zu lassen, sondern alle Glieder des Volkes wurden durch einen Eid in die Pflicht genommen. Diese Urkunde erfaßte alle Lebensbereiche, damit kein Vorwand dafür geboten wurde, diese Gebotstafel gelte anderen, aber nicht einem selbst.

So stehen in diesem Schriftstück Angaben, die nicht nur oberflächlich ein paar Frömmigkeitsübungen regeln, die alle ohne zu großen Einsatz und viel Hingabe beherzigen konnten, sondern es enthielt auch einschneidende Grenzen, die viel inneren Widerstand aufzubauen vermochten. Folgende Richtlinien seien genannt:

Da die Familie Grundlage des Volkes ist, wurde mit Nachdruck verboten, sich mit Nichtisraeliten zu verehelichen. Wer die Geschichte Israels an sich vorüberziehen läßt, erfährt hinreichend, wie nicht wieder gutzumachender Schade durch solche Mischehen israelitischer Männer und Frauen mit fremdländischen Partnern entstanden ist. Spuren dafür sind schon bei König Salomo zu entdecken. Von ihm wird überliefert, daß seine heidnischen Frauen ihn zum Götzendienst verleitet haben. Diese Neigung zur Vermischung mit den Nachbarvölkern, die ständig die entscheidende Brücke zum Abfall von dem Gott Israels baute, mußte für den nächsten Abschnitt der Geschichte des Volkes Gottes um jeden Preis ausgeschlossen werden. Es bedarf nicht vieler Worte, um zu erkennen, welchen Einschnitt diese aufgerichtete Schranke für die Lebensplanung nicht weniger Juden bedeutete. Konnte es Gottes Absicht entsprechen, sein Volk völlig abzukapseln? Mußte das nicht unausweichlich zum Absterben Israels führen? Derartige und entsprechende Einwände gegenüber solchen Ehen konnten nicht ausbleiben!

Der nächste aufgegriffene Punkt erscheint auf den ersten Blick weniger tiefgreifend, deckt aber mit der geforderten Sabbatheiligung eine empfindliche Stelle im Verlauf der Lebensgestaltung auf. Verkauf und Kauf am Sabbat wurde strikt untersagt, wie es das Volk Gottes bereits in den Tagen der Wüstenwanderung bei der Versorgung mit dem Manna erlebt hatte. Am Tag vor dem Sabbat konnte und mußte für die Ernährung am Sabbat Vorsorge getroffen werden. Deutlicher konnte es nicht geordnet werden: Ein Tag gehört dem Herrn Himmels und der Erde. An diesem Tag hat das Handeln und Geldverdienen keinen Platz! Das war mit allen Folgerungen zu lernen. Dieser Tag sollte ausschließlich der Vertiefung des Verhältnisses Gott/Mensch dienen.

Das nächste Stichwort der Urkunde für das Alltagsleben der Juden war sehr geeignet dazu, heftigen Widerspruch auszulösen und nach Auswegen zu suchen, um es zu unterlaufen: Schuldenverzicht! Schuldenerlaß und Schuldenverzicht war alle sieben Jahre für die Israeliten untereinander vorgesehen. Die Rückkehrgeneration hatte mit diesem Gebot Gottes schon seine Erfahrungen gemacht, wie schwer es fiel, Gott in diesem Bereich Gehorsam zu leisten. Sie hatte es in einem ersten Anlauf beeindruckend geschafft. Wie aber sollte es in Zukunft damit aussehen? Würden härteste Versuchungen in diesem Bereich ausbleiben?

Umfassend sind die Forderungen für den neuen Alltag den Tempeldienst, den Dienst der Priester betreffend. Umfangreiche Abgaben haben die Aufgaben aller Beteiligten abzusichern. Keiner konnte sich dieser Pflicht, aus der Verantwortung für das Haus Gottes und seine Diener, entziehen. Handfeste Vor-

schriften zeigten den Gliedern des Volkes Gottes auf, was von ihnen erwartet würde: Geld für den Dienst im Hause des Herrn, Sicherung des benötigten Brennholzes für den Opferdienst. Herausgehoben wird an dieser Stelle: Gott erhebt Anspruch auf alle Erstgeburt bei Mensch, Vieh und Früchten. Die Versorgung der Priester wurde festgesetzt, welcher Anteil der einkommenden Gaben für sie bestimmt war. Weitere Angaben sind bei Nehemia im 10. Kapitel nachzulesen.

Angemerkt sei noch, daß auch die Gottesdienstordnung mit den für ihre Durchführung erforderlichen Aufwendungen für alle Dienste und Diensttenden geregelt war (siehe Nehemia 12, 44ff). Für uns ist festzuhalten: Diese Liste läßt erkennen, daß alle Glieder der Volksgemeinschaft zu entsprechenden, keineswegs geringen Beiträgen verschiedenster Art gefordert waren; niemand konnte sich dieser Pflicht entziehen.

Nur mit peinlicher Genauigkeit waren die Vorschriften der dem Volk gegebenen und beideten Urkunde zu erfüllen, sollte der Neuanfang nach der babylonischen Gefangenschaft, von Gott geschenkt, auf die Dauer gelingen. Kein Bereich des täglichen Lebens war in dieser Urkunde ausgeschlossen. Der Wille Gottes sollte das Leben des ganzen Volkes durch und durch bestimmen. Israel ist in seinem Alltag nach der Rückkehr aus Babel mit umfassenden geistlichen Voraussetzungen angetreten. Es hat aus dem ergangenen Gottesgericht beachtliche Lehren gezogen. Dieser Ausgangspunkt verdient hohen Respekt. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß an der unverbrüchlichen Geltung des Willens Gottes nicht gerüttelt werden durfte. Es war immer neu Kraft aufzuwenden, unter ihm als Herrn das Dasein auszurichten. Es kann nicht übersehen werden, wie viele Versuchungen innerhalb des Volkes aufbrechen konnten, die dazu zu führen vermochten, die beschworene Urkunde zu verletzen. Wie viele Einflüsse, von den Nachbarvölkern ausgehend, waren in der Lage, Israels Verhältnis zu seinem Gott zu zerstören. Zunächst können wir jedoch nur höchste Anerkennung dafür bezeugen, mit welcher Folgerichtigkeit das Leben Israels nach der Rückkehr aus Babel auf festen geistlichen Grund gestellt wurde.

Nehemia als Wächter des Gesetzes

Schon bis jetzt hatte Nehemia äußerst heikle Lagen zu meistern gehabt. Seine unerhörte Ausstrahlungskraft, genährt von ständigem, leidenschaftlichem Gebet, hatte für klare Entscheidungen gesorgt, die auf den Weg mit Gott als Herrn ausgerichtet waren. Die zukünftigen, sich einstellenden Schwierigkeiten gaben mancherlei Anlaß, erheblichen Widerstand gegen Gottes Ansprüche aufwachsen zu lassen, ohne bei der Gegenwehr gegen Gottes Willen zu bedenken, welche unübersehbaren Folgen sich Israel durch die Verletzung der ihm durch den Herrn Himmels und der Erde vorgegebenen Leitlinien einhandeln würde, ohne abzuwägen, daß das danach unausweichlich eintretende Gericht das endgültige Ende des Gottesvolkes einläuten würde. Dann nämlich konnte nicht da-

mit gerechnet werden, daß Gott wieder einen so wunderbaren Neuanfang schenken würde, wie es mit dem Ende der Gefangenschaft in Babel geschehen war. Trotz der zunächst guten Startbedingungen für den nächsten Abschnitt israelitischer Geschichte kann nicht übersehen werden, daß Nehemia mit seinen Leuten, von feindlich gesinnten Nachbarn umgeben, unter schwerwiegenden Anspannungen stand, die unaufhörlich äußerst mutigen Einsatz forderten, um einen wiederholten Absturz in den Abgrund zu vermeiden.

Durch die umfangreichen Lesungen des Gesetzes war deutlich geworden: Ammoniter und Moabiter durften nicht im Bereich des Gottesvolkes leben. Diese Völker hatten sich im Verlauf der Geschichte so aufsässig und feindlich gegen Israel gezeigt, daß eine Gemeinschaft mit ihnen nicht möglich war. Durch sie war unter anderem Götzendienst und Hurerei in Israel ausgelöst worden (siehe u.a. 4. Mose 25, 1ff). Nach Gottes Gebot mußten alle Angehörigen dieser Völker, die Wohnsitz in Israel gefunden hatten, ausgeschieden werden. In Nehemia 13, 3 lesen wir den kurzen Satz: „Als sie nun dieses Gesetz hörten, schieden sie alles fremdes Volk aus Israel aus.“ Es scheint demnach so, als sei diese Maßnahme reibungslos durchgeführt worden. Es ist aber kaum vorstellbar, daß es nicht zu heftigen Auseinandersetzungen aus diesem Anlaß gekommen ist. Daß dennoch ein harmonisches Endergebnis erzielt werden konnte, ist gewiß der konsequenten Haltung Nehemias zu verdanken, der sich auch in allen weiteren Streitfragen mit aller Entschiedenheit durchsetzte und sich von seinem geraden Weg, von Gottes Gesetz geformt, nicht abbringen ließ.

Auch wir werden uns fragen, warum Gott eine so undurchlässige Grenze gegenüber Ausländern aufgerichtet hat? Dabei ist von entscheidendem Gewicht die Tatsache, daß durch diese Völker Götzendienst und Hurerei nach Israel eingeschleppt wurden. Auch bei den zahlreichen militärischen Aktionen zeigten sie keine Bereitschaft, Israels Gott als Herrn der Welt, also auch als ihren Herrn anzuerkennen. Wenn sich Glieder dieser Völker unter das Gottesvolk mischten, bestand die Gefahr tödlicher Auswirkungen. Israels Herr wäre gewiß nicht willens, solchem Abfall von ihm tatenlos zuzusehen. Damit hätte Israel seine Existenz endgültig aufs Spiel gesetzt.

Danach wurde ein offenkundiger Skandal von Nehemia entdeckt. Der Hohepriester Eljaschib hatte seinem Verwandten Tobija, einem der Führer der Feinde, die gegen Mauerbau und die Aufrichtung des Tempels kämpften, eine Halle im Vorhof des Tempels für seinen Gebrauch zur Verfügung gestellt. Das konnte unter keinen Umständen geduldet werden. Tobija wurde sofort nach dem Aufspüren des Vorgangs samt seiner Einrichtung aus dem Raum geworfen und die schändlich mißbrauchte Halle gereinigt und ihrem ursprünglichen Zweck zur Aufbewahrung von Tempelgeräten wieder zugeführt. Ein solches Verhalten konnte nicht hart genug verurteilt werden, weil ein Priester die Übertretung göttlicher Gebote besonders klar vor Augen haben mußte und ihrer Folgen eingedenk sein. Nehemia mußte sich in aller Härte mit dieser haarsträubenden Amtsverletzung des Priesters Eljaschib befassen und außerdem jede Verwandtenkungelei schärfstens verurteilen und für die Zukunft unterbinden.

Er wird durch sein entschlossenes Handeln eine Reihe von Feinden bekommen haben. Er wird ganz gewiß auf die eidlich bestätigte Urkunde während der Gesetzeslesungen durch Esra hingewiesen haben, die den Alltag seiner Volksgenossen verbindlich begleiten sollte. Es macht betroffen, wie schnell die guten geistlichen Vorsätze vergessen zu sein scheinen.

Um das Maß vollzumachen, wurden Mißstände beim Priesterdienst und den Tempeldienern aufgedeckt. Die Abgaben für die Diensttuenden kamen nicht wie vorgeschrieben ein, so daß sie ihre Arbeit nicht mehr verrichteten. Welche Gefahr war für Israel im Anzug, wenn Nachlässigkeit an heiliger Stätte um sich griff? Auch in diesem Bereich stellte Nehemia die göttliche Ordnung umgehend wieder her. Welche Maßnahmen er ergriff, wird nicht berichtet. Daß sein Einschreiten sehr umfassend gewesen sein muß, ergibt sich daraus, daß die nötigen Abgaben für den Tempel vom ganzen Volk erwartet werden mußten.

Aber auch bei dem Volk insgesamt blieben Rückfälle in ungeistliches Leben nicht aus. Der Warenhandel am Sabbat entwickelte sich in Stadt und Land in großem Umfang. Vor den Toren Jerusalems tauchten Händler auf, in der Stadt blühte der Handel. Nehemia griff unnachgiebig durch. Der Handel in der Stadt wurde unterbunden, indem während des Sabbats die Stadttore geschlossen blieben und bewacht wurden. Die Händler, die außerhalb der Stadt schon nachts auf neue Geschäfte warteten, vertrieb Nehemia und drohte ihnen bei erneutem Erscheinen Gewaltanwendung an.

Ein ganz heißes Eisen war das Verbot von Ausländerehen. Sogar der Sohn des Hohenpriesters war eine solche Ehe eingegangen. Um diese brutal erscheinende Anweisung zu verstehen, müssen wir uns Israels Lage vor Augen halten: Ausländerehen brachten unweigerlich Götzendienst ins Land, wie es schon zu Zeiten König Salomos geschehen war. Israel mußte wissen, daß ein Übertreten dieses Gebotes den brennenden Zorn Gottes über das Volk bringen würde. Nur bei fortgesetzter Einhaltung dieser Vorschrift konnte Israel als selbständiges Volk erhalten werden. Was es aber bedeutete, ein Volk ohne Zukunftsperspektive zu sein, das hatten die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft hinreichend erlebt. Es gebührt uns zwar nicht, Gott wegen solcher Verordnungen anzuklagen. Aber es dürfte wichtig sein, sich klarzumachen, was der Verlust des Volkes für seinen Herrn bedeuten würde nach allem, was er für es eingesetzt hatte. Nehemia wird auch in diesem Bereich viel Geduld haben einsetzen müssen, um dieses Ziel „keine Ausländerehen“ zu erreichen.

Sorge bereitete auch die Tatsache, daß Kinder aus den Ehen mit Ausländern kein Hebräisch erlernten und damit nur erschwert oder überhaupt keinen Zugang zu Gott als dem Herrn Israels und seinem Gesetz, seiner Lebensgrundlage, gewinnen konnten. Sollte so Gottes Volk in der nächsten und übernächsten Generation unmerklich von seinem Herrn getrennt werden und die Heilsgeschichte ein Ende finden?

Dieser Überblick macht hinreichend deutlich, wie ausdauernd Nehemia ringen mußte, damit Israel nicht vom Wege Gottes abwich. Er selbst muß von tie-

fem Vertrauen zu Gott durchdrungen gewesen sein, um dieses Werk zum Ziel bringen zu können.

Würdigung der Arbeit Nehemias

Wenn wir das Geschehen seit der Rückkehr Nehemias nach Jerusalem überschauen, wird schnell klar: Esra und Nehemia sind in einen Kampf verwickelt, in dem Gott und Satan um Israel ringen. Weder Gott noch Satan wollen Israel preisgeben, beide beanspruchen, sein Herr zu sein. So entstand ein fortgesetzter Kampf auf immer neuen Schlachtfeldern. Von Nehemia lernen wir, daß solche Auseinandersetzungen nur dann zu bestehen sind, wenn ein unerschütterliches Vertrauen zu Gott vorhanden ist und kein Einsatz für seine Sache gescheut wird. Alle auf der Hand liegenden Einwände gegen Gottes Führungen müssen zum Verstummen gebracht werden, es muß die uneingeschränkte Bereitschaft gegeben sein, gegen den Strom derer zu schwimmen, die ihr Denken und Handeln zum entscheidenden Maßstab machen. Wer die einzelnen Stationen des Weges Nehemias überblickt, erkennt, daß er nie zum Ziel gekommen wäre, hätte er die Aufgaben, die auf ihn zukamen, ausschließlich mit seiner Verstandeskraft lösen wollen und nicht ständig sich von Gott auf die rechte Spur hätte setzen lassen.

Es ist zu beachten, wie dieser Mann an heiklen Punkten seines Wirkens das Gebet als unentbehrliche Kraftquelle genutzt hat. Wie wäre sonst der Mauerbau in so harmonischer Gemeinschaft möglich gewesen? Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß er ohne diese Führung durch Nehemia in leidenschaftlichen Diskussionen erstickt wäre. Auch die Bewältigung der Forderung des Schuldenerlasses und der Ausscheidung aller Ausländer aus Israel und das Verbot von Ehen mit Ausländern kann ohne tiefgehendes Gottvertrauen, verbunden mit regelmäßigem Gebet, nicht gedacht werden. Nehemia hatte voll erfaßt, was in seinen Tagen für sein Volk auf dem Spiel stand: Sein oder Nichtsein, und er war bereit, sich für den Fortbestand seines geliebten Volkes bedingungslos einzusetzen.

Daß er in den kritischen Lagen während des Mauerbaus, bei der brenzigen Zerreißprobe im Blick auf den Schuldenerlaß, bei den Versuchen der Feinde, ihn auszuschalten und damit das ganze Aufbauunternehmen zu Fall zu bringen und bei den späteren Auseinandersetzungen innerhalb des Volkes (Tempeldienst, Sabbatheiligung ...) taktisch sehr geschickt vorging, um aufkommendem Widerspruch von vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen, ist als Frucht göttlichen Beistandes festzuhalten. Er wußte, daß er unter keinen Umständen nachgeben durfte, sobald die Geltung des göttlichen Willens angetastet wurde und scheute dann auch nicht vor Gewaltanwendung zurück, wenn der Widerstand sonst nicht zu brechen war. Dieser Mann wäre nicht ausreichend charakterisiert, würde nicht auf sein eigenes vorbildliches Tun hingewiesen. Ob beim Mauerbau, ob bei der Lösung des Schuldenverzichts – Nehemia ging mit gutem Beispiel voran. Sein Verzicht auf die festgesetzten Bezüge für einen

Statthalter und, wie wir heute sagen würden, sein sozialer Mittagstisch sollten genannt werden. Wir können diesen Mann nicht einfach abtun als einen, der einmalig Herausragendes beim Bau des Reiches Gottes geleistet hat, sondern wir können und sollen von ihm lernen, was ein Mensch vermag, der sich vorbehaltlos in Gottes Dienst stellt.

Einsichten für die Christusbachfolge

Leicht ist es, Nehemia als einem besonderen „Heiligen“ hohen Respekt entgegenzubringen, aber keinen Gedanken daran zu verschwenden sich zu fragen, ob nicht auch für uns heute entscheidende Einsichten für unsere Christusbachfolge im Alltag aus seinem Verhalten erwachsen. Stellen wir uns vor, Gott würde, an unsere Verhältnisse angepaßt, entsprechende Berufungen aussprechen, wie sie einem Esra und einem Nehemia zugemutet wurden. Beachten wir es jedoch genau: Nicht nur den beiden führenden Männern wurden harte Aufgaben gestellt, sondern dem Volk als ganzem. Wie würden wir damit fertig werden, sollten wir eine gute Stellung aufgeben, um im Dienst Gottes ein risikoreiches Unternehmen mit keinesfalls gesichertem erfolgreichen Ausgang zu übernehmen? Nehemia gab sein Amt als königlicher Mundschenk auf, ohne zu wissen, ob er es, wenn nötig, wieder ausüben könnte. War er sicher, daß der König ihn wieder annehmen würde, käme er unverrichteter Dinge aus Jerusalem zurück? Wie würde unser Rat an Nehemia ausgesehen haben, hätte er uns befragt, ob er diesen Weg gehen sollte? Ob wir ihn ermutigt hätten oder geltend gemacht hätten, solches Ansinnen könne Gott ihm nicht zumuten?

Der Beginn des Mauerbaus stellte Nehemia vor erhebliche Schwierigkeiten. Daß er die gewiß aufreibenden Diskussionen des Für und Wider durchstand, ohne aufzugeben, daß es ihm gelang, ein harmonisches Gemeinschaftswerk mit höchsten Anforderungen an jeden einzelnen Mitarbeiter durchzusetzen, ist kaum zu fassen. Das war unter anderem nur deshalb möglich, weil er sich stets von Gott leiten ließ und bei seinen andauernden Gebeten vor Gott als erstes seine und seines Volkes Schuld bekannte und erst dann Gottes Hilfe anmahnte. Ohne ungebrochenes Gottvertrauen wäre er hoffnungslos gescheitert. Ob wir unter solchen Umständen ein so uneingeschränktes Vertrauen zu Gott und Durchhaltevermögen aufbringen würden? Würden unsere Einwände bei solchen Ansprüchen Gottes nicht bald Oberhand gewinnen? Spätestens aber bei dem von den Feinden des Aufbauwerkes hartnäckig entwickelten Störfeuer würde unsere Geduld und Ausdauer am Ende sein: Wie kann Gott es zulassen, solche hohen Hindernisse für seinen einsatzbereiten Diener aufwachsen zu lassen? Hat er es dann nicht sich selbst zuzuschreiben, wenn unter solchem Druck seine Pläne unvollendet bleiben?

Wie Nehemia die Zerreißprobe hinsichtlich des verlangten Schuldenerlasses in den Griff bekommen hat, ist mit Mitteln unserer Logik nicht aufzuklären. Wir wissen nur zu gut, wie schwierig es wird, wenn es um den Einsatz von Geld und Besitz geht, harmonische Lösungen zu finden. Wenn von uns ein so

umfangreicher Schuldenerlaß verlangt würde, ginge es kaum ohne tiefe Verletzungen ab, wenn überhaupt eine Einigung zu erzielen wäre. Kann Gott so etwas von seinen Menschen nicht nur einmal, sondern alle sieben Jahre fordern? Der gewichtigste Einwand liegt auf der Hand: Wird der Schuldner so nicht ermutigt, ohne Hemmungen sich zu verschulden, wenn er weiß, zu gegebener Zeit müssen meine Gläubiger alle Ansprüche streichen? In welcher Weise schulden wir heute solche Bereitschaft dem Nächsten, Schulden zu erlassen?

Nach diesem Vorspiel legte die ausgefertigte und auch vom Volk insgesamt beeedete Urkunde fest: Der Alltag steht mit allen Lebensgebieten unter den Geboten Gottes, die durch Mose Israel von Gott übergeben worden sind. Darin ist eine entscheidende Gemeinschaft der Menschen damals und uns heute gegeben. Sie und wir werden durch Gottes Willen angefragt, wie wir und sie mit Gottes Ansprüchen umgehen, wie sie und wir die wahrlich nicht einfachen Forderungen im täglichen Leben umsetzen. Sie und wir stehen in gleicher Weise unter der Frage, ob sie und wir durch die Verletzung der Gebote es riskieren wollen, Gottes Zorn zu entfachen und sein verdammendes Strafgericht herauf zu beschwören. Daß es gelang, diese Abmachung von jedem Glied der Volksgemeinde beedigen zu lassen, ist sehr erstaunlich! Aber unsere heutige Lage ist nach der Taufe eines Menschen nicht anders. Nehemia hat uns aufgezeigt, wie mit diesen Leitlinien zu leben ist. Die immer wieder im Alltag anstehenden Entscheidungen sind durch ständiges Gebet auf einen guten Weg zu bringen. Einige Beispiele möchten uns für unsere eigene Christusbefolgung zum Nachdenken einstimmen.

Wie gehen wir mit Feinden um? Nehemia hat sich von Gott den Blick dafür schärfen lassen, daß er mit Gottes Hilfe ihr übles Spiel durchschauen konnte und so wußte er, welche Maßnahmen er zu treffen hatte. Machen wir uns die Mühe, mit Gott darüber zu reden, wie wir in rechter Weise mit uns übel Gesinnten umgehen sollen? Oder sind sie für uns, sowie ihre Abneigung gegen uns spürbar wird, erledigt, selbst wenn es sich um Gemeindeglieder handelt? Gott hat ein anderes Verfahren, er ruft zur Buße, bevor er richtet.

Äußerst bedrängend wird es, wenn die Sabbatheiligung ins Gespräch kommt. Wie wenig haben wir verstanden, daß Gottesdienst ein Geschenk und keine Pflichtübung ist. Wie sehr ist schon von daher über das Vorgehen Nehemias Stoff zum Nachdenken gegeben. Die geöffneten Läden am Sonntag würden einem Nehemia in unseren Tagen gleiche Angriffsflächen bieten.

Auch ein anderes heikles Thema muß beachtet werden: Der Kirchenbeitrag. Für das Volk Israel gab es sehr genaue Vorschriften, was für den Priester, die Tempeldiener und die ordnungsgemäße Durchführung der Gottesdienste sowie die Erhaltung des Tempels an Abgaben gefordert wurde. Da konnte sich keiner entziehen oder sich mit kleinsten Beiträgen seiner Verantwortung entledigen. Wie steht es in dieser Sache bei uns? Sind wir nicht genötigt, angesichts der Verhältnisse zur Zeit Esras und Nehemias gründlich über unsere Einstellung zu Kirchengebäude und Aufrechterhaltung aller Dienste im Rahmen der jeweili-

gen Kirche nachzudenken? Wie schnell und leichtfertig wird Mitarbeit in diesem Bereich häufig abgelehnt! Der Hinweis, die Kirche sei zu teuer und verlange zuviel Mitarbeit, ist angesichts des Einsatzes Jesu für uns höchst fragwürdig. Beachten wir außerdem: Wir haben das vollendete Rettungswerk Jesu vor Augen, für Esra, Nehemia und das damalige Volk war es nur Verheißung.

Weitere Stichworte sind Verwandtenklüngel und Korruption. Es bedarf kaum vieler Worte, wie wir in diesem Bereich angesprochen sind. Wir wissen, sofern wir es nüchtern betrachten, wieviel Schaden in unseren Gemeinden durch Klatsch und Tratsch angerichtet worden ist und angerichtet wird.

Wir müssen stets den Hintergrund im Auge haben, um uns nicht zu oberflächlich mit den vorgegebenen Texten zu beschäftigen: Ewiges Leben oder ewige Verdammnis steht auf dem Spiel! Das gilt unterschiedslos damals und heute. Jeder von uns hat Anlaß, angesichts der Botschaft der Bücher Esra und Nehemia sich zu Gott rufen zu lassen. Jeder hat Anlaß zur Buße und Umkehr. Die Gefahr des immer neuen Abfalls ist für uns genau so gegeben wie für die Leute damals. Es wären viele weitere Bereiche für uns zu nennen, die aus der Urkunde zur Zeit Esras und Nehemias nicht unmittelbar zu entnehmen sind, aber aktuelle Fragestellungen darstellen wie: Eheähnliche Lebensgemeinschaft, Abtreibung, Homosexualität, Steuer- und Versicherungsbetrug, Verhalten am Arbeitsplatz ...

Wir können nach diesem Durchgang nicht länger urteilen, diese Bibelbücher könnten nach kurzer Lektüre beiseite gelegt werden. Wir können uns auch nicht damit trösten, wir seien nur kleine Lichter in der Christusunachfolge, an Esra, Nehemia und das Volk damals kämen wir nicht heran. Es geht nicht um unsere geringere Leistungsfähigkeit, sondern um unser Verhältnis zu Gott. Als die Jünger Jesu unfähig waren, den mondsüchtigen jungen Mann zu heilen, fragten sie Jesus nach der Ursache ihres Versagens. Seine Antwort lautete: „...Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könntet ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich dorthin! So wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein“ (Matthäus 17, 20)! Wir könnten ebenso mit Gott im Bunde stehen wie Nehemia. Wir sind aufgerufen, von Gott einen solchen Glauben zu erbitten und sich dann von seinem Willen leiten zu lassen. Ein solches Gebet würde uns als Frucht Wunder erleben lassen und unser geistliches Leben zu ungeahnter Reife führen. Die um sich greifende Trägheit in unseren Gemeinden und Familien würde ein baldiges Ende finden.

Das auf Felsen gebaute Haus

Das Ergebnis ist nicht von der Hand zu weisen: Esra und Nehemia haben ihr Leben unter der Losung geführt: Gegen den Strom schwimmen – nicht tun, was „man“ tut! Ist das eine Ausnahmesituation für diese Männer und ihr Volk damals oder gilt diese Leitlinie allen Gotteskindern zu allen Zeiten? Sie haben so gelebt, ohne daß das zu Murren oder Widerspruch gegen Gott geführt hat. Wir wissen, wie schnell wir damit bei der Hand sind zu befinden, die Zeiten

hätten sich geändert und angesichts vieler neu erwachsener Einsichten werde Gott seine Forderungen nicht mehr in der Schärfe aufrecht erhalten können, wie es zu Zeiten Esras und Nehemias möglich war. „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Jeden? So kann es doch allen Ernstes nicht gemeint sein!...

Demnach ist zu prüfen, welche Antwort Jesus uns gibt. Schauen wir in die Bergpredigt hinein, werden wir erschreckt feststellen, Jesus verschärfte die Gebote gegenüber den auf dem Berg Sinai Erlassenen: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist „Du sollst nicht töten“; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rates schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“ (Matthäus 5, 21). Oder: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.“ Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“ (Matthäus 5, 43f). Um diesen harten Aussagen auszuweichen, wurde die Bergpredigt als eine zukünftige himmlische Lebensordnung dargestellt, die mit ihren Ansprüchen auf unserer Erde nicht eingefordert werden könne. Am Ende seiner Verkündigung sagt Jesus jedoch mit Nachdruck: „Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein, denn es war auf Fels gegründet“ (Matthäus 7, 24f). Wir können noch so einleuchtend erscheinende Einwände vorbringen, die verletzte Ordnung Gottes stellt uns ebenso unter sein Strafgericht wie Israel zur Zeit Esras und Nehemias. Die verbindliche Leitlinie für Gottes Kinder „gegen den Strom schwimmen“, kann keine Generation für sich außer Kraft setzen. Glücklicherweise können wir unser Versagen unter Jesu Kreuz ablegen, indem wir unsere Schuld erkennen und unseren Herrn um Vergebung bitten. Das macht uns frei von der Last aller Forderungen und gibt die Kraft, das fröhliche Vertrauen in Gott und sein Wort, und auch den Mut, „gegen den Strom zu schwimmen“, wie es uns von Esra und Nehemia berichtet worden ist.

Gebe uns Gott, daß wir alle Seiten unserer Bibel, die Gott auf uns hat kommen lassen, sorgfältig beachten, so daß uns nichts von ihrer Botschaft verloren geht.

Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort ...